

Die Lenauhschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

APRIL 1976

KEIN SIEG — UND TROTZDEM GEWINNE

Um es von vornherein zu sagen — ich bin nicht mit einem Preis von Galatz von der Landesphase der Schülerwettbewerbe, Fach Physik, nach Hause gekommen, und trotzdem bedeutet für mich diese Teilnahme sehr viel. Schon einmal deshalb, weil ich doch zu den nur drei Lyzealschülern des I. Jahrgangs im Kreis gehörte (von 53 Teilnehmern bei der Kreisphase), die zur Landesphase zugelassen wurden. Dazu kam noch, dass ich bei dieser Gelegenheit in Physik einiges noch lernen und dass ich Galatz besichtigen konnte. Und natürlich mit Kollegen aus anderen Landesteilen Bekanntschaft schliessen.

Insgesamt waren es 415 Schüler aus dem ganzen Land, die sich in Galatz bei diesem Finale trafen. Es waren zwei schriftliche Arbeiten zu liefern, wer eine genug grosse Note dafür erhielt, konnte sich auch zur praktischen Probe stellen. Ich gelangte dazu leider nicht mehr.

In der Freizeit besichtigten wir die Stadt. In kleinen Gruppen durchzogen wir sie. Da bestimmt wenige Lenauhschüler noch Gelegenheit hatten, Galatz kennenzulernen, werde ich versuchen, euch die Stadt hier ein wenig vorzustellen. Beginnen muss ich mit dem, was mir am besten gefallen hat: dass überall Lautsprecher angebracht waren, die durch ein Lied die Uhrzeit bekanntgaben. Es gibt sehr wenig alte Häuser in Galatz, aber alle sind sauber und gepflegt, so dass sie sich neben den

vielen neuen nicht schlecht ausnehmen. Ganz neu sind die Stadtviertel Tiglina I und II; wir erfuhren, dass hier die Schmelzer des Hüttenkombinats wohnen.

Einen herzlichen Glückwunsch an folgende Lenauhschüler, die sich bei der Landesphase der Schülerwettbewerbe ausgezeichnet und Preise nach Hause brachten: **INGRID HUTH (III. B) — I. Preis bei Deutsch**
HILDEGARD GÖTZ (IV. D) — II. Preis bei Deutsch
GÜNTHER SCHEMBRA (III. C) — II. Preis bei Sozialwissenschaften
GERLINDE NICOLICI (II. A) — II. Preis bei Biologie
MIOARA ARCAN (III. B) und EVELINE STERNHEIM (III. A) — Anerkennungsprärie bei Biologie

Wir besichtigten auch das Hüttenkombinat. An einem Tag aber kann man es unmöglich zwingen, alles zu sehen — deshalb zeigte man uns einen Farbfilm darüber und führte uns dann in einige Hallen. Ich zum Beispiel besichtigte das Stahlwerk und das Walzwerk. Im Stahlwerk befan-

den sich auf dem ersten Stock drei elektrische Schmelzöfen, im Erdschmelzwerk war die Giesserei. Der flüssige Stahl floss aus dem Ofen gleich hinunter in die dafür vorbereiteten Formen. Im Walzwerk sah ich, wie Metallbalken nach den modernsten Verfahren in Blechtafeln umgewandelt werden.

Mit dem Dampfer „Banat“ unternahmen wir auch eine Fahrt nach Tulcea. Auch das war ein schönes Erlebnis, selbst für den, der mit dem Schiff bereits

öfter gefahren ist. In Tulcea besichtigten wir das Stadtzentrum und das Museum.

So hatte ich Gelegenheit, einen Teil unseres Landes kennenzulernen, vor allem Galatz, eine Stadt, die ein bedeutendes Zentrum der Schwerindustrie ist.

Emil Schuster, I. C

VKJ-Tätigkeit

Die Jugendorganisation des I.-C.-Jahrgangs strebt besonders danach, gute Ergebnisse im Lernen zu erzielen. Zum Teil ist uns das auch gelungen, aber nur zum Teil. Vielleicht ist dies auch darauf zurückzuführen, dass wir uns nicht genug gut kannten und auch nicht wussten, welche Ansprüche man im Lyzeum hat. Wir glauben aber, in den ersten zwei Trimestern uns im neuen Kollektiv eingelebt zu haben und hoffen, dass dies sich auch auf die Steigerung der Lernergebnisse günstig auswirken wird. Im III. Trimester möchten wir keinen mehr in der Klasse haben, der bei irgendeinem Gegenstand nicht entspricht.

Auch unsere politischen Kenntnisse weisen noch Lücken auf. Wir müssen deshalb die Presse regelmässig verfolgen, aufmerksam lesen, um mit den wichtigen Ereignissen im In- und Ausland auf dem laufenden zu sein. Ausserdem müssen wir uns in den Stunden für Sozialwissenschaften mehr an den Diskussionen beteiligen. Zu erwähnen ist noch, dass die Schüler unserer Klasse Mitglieder verschiedener Zirkel sind.

Lidia Ștefănescu, I. C

• Im Monat Mai wird unsere Schule von 40 Mathematiklehrern aus der Stadt Gheorghe-Gheorghiu-Dej besucht. Dabei wird auf die Anwendung moderner, audio-visueller Lehrmittel besonderes Gewicht gelegt. Wir hoffen, auch einen Gegenbesuch organisieren zu können.

• Endlich wurde die Tätigkeit des Schulkubs, in den Frühjahrsferien nämlich, gut organisiert. Der Klub wurde täglich von etwa 25–30 Schülern besucht, die mit Tischtennis und Musik ihre Zeit verbrachten. Hoffentlich wird er auch im III. Trimester von den einzelnen Klassen je öfter zu Rundtischgesprächen, Tanzunterhaltungen und ähnlichem angefordert.

Is-information

• Bei den Meisterschaften für Gelandelauf zeichneten sich besonders aus: I. Jahrgang — Anneliese Bekker, Melinda Wolf, Käthe Powatschek, II. Jahrgang — Monika Gyulai, Ines Reeb, Mihaela Crismariu, III. Jahrgang — Erna Riesz, Renate Renich, Gerda Schmitz

• Letzten Samstag veranstalteten die Radfahrer unserer Schule eine Rundfahrt um Temeswar, wobei alle alten und neuen Stadtviertel berührt wurden.

• Die Schüler des I.-C.-Jahrgangs veranstalten im Monat Mai eine

Hans-Sachs-Fest anlässlich des 400. Geburtstages dieses deutschen Meistersängers. Es werden Schwänke, Gedichte und ein Fastnachtsspiel aufgeführt.

• Am 8. und 9. Mai plant der Touristenzirkel der unserer Schule einen Ausflug in das Tal der Schnellen Kreuze zu unternehmen, zur Schutzhütte „Vadul Crișului“. Ein Besuch von Oradea ist mit eingeschlossen.

• Unsere besten Tischtennispieler sind: Huber Dietmar, Eugen Munteanu und Horst Weissenburger, die besten Tischtennispielerinnen Monika Gyulai und Betty Miclea.

Lori Brandt, I. C

ETWAS IM HERZEN, DAS VORWÄRTS WILL

Drei, die schon lange wissen, was sie werden wollen / Hauptsache: Genugtuungen haben

In unserem Alter (18) muss man ein festes Ziel vor Augen haben und dem unbedingt treu folgen. Ich möchte Arzt werden. Als ich mich dazu entschloss, war ich 13. Seitdem ist viel Zeit vergangen, doch ich bin meinem Entschluss treu geblieben, wenn sich auch in der Auffassung über diesen Beruf alles inzwischen geändert hat.

In den meisten jungen Menschen lebt der Wunsch, es zu etwas zu bringen. Manche wissen sogar aus den Kinderjahren her, was sie werden möchten. Aber wie oft sieht man nur die schöne Seite der Dinge, das Ideale! Das Leben des Arztes ist nicht unbedingt rosig. Schlaflose Nächte, gequält von der Frage: „Habe ich A. P. richtig behandelt?“ Du machst einen Fehler, A. P. ist Vater von zwei Kindern... und nun... was machen sie? Oder, mitten in der Nacht klopft es ans Fenster. Ein schwerer Fall, und schnelle Hilfe nötig! Das kann sich natürlich sehr oft wiederholen.

Das sind die weniger schönen oder angenehmen Seiten des Arztberufes, und es gibt ihrer sicher noch mehr. Ich aber liebe das Problematische, deshalb erscheint mir alles damit im Zusammenhang nur noch reizvoller. Für jeden Menschen kommt einmal der Augenblick, in dem er sich sagt: „Du musst ja auch etwas leisten.“ Manchmal

fragt man sich: „Wozu lebe ich eigentlich?“ Man findet nur sehr schwer eine Antwort auf diese Frage. Auch die allergrössten Denker konnten sie nur beiläufig beantworten. Weil aber nun jeder seinem Leben einen Sinn geben möchte, habe ich die Frage für mich so beantwortet: Durch meine Bestrebungen und Möglichkeiten möchte ich ein ganz klein wenig zum allgemeinen Fortschritt der Menschheit beitragen, indem ich gegen einen unserer grössten Feinde ankämpfe, gegen die Krankheiten. Wieviele wertvolle Menschen gehen unter! Sie könnten vielleicht noch etwas leisten, den anderen von sich geben!

bis ich mein Ziel erreiche, aber Ambition und dieses etwas im Herzen, das stets vorwärts will, werden mir, hoffe ich, zur Verwirklichung meines Traumes verhelfen.

Zoltan Zimmermann, III. B

Es weiss bestimmt jeder, dass die Berufswahl kein Problem ist, das man leicht lösen kann. Es spielt bei vielen eine Rolle, ob der oder jener Beruf „nach etwas ausschaut“, aber meiner Ansicht nach ist es viel wichtiger, darauf zu achten, ob man Gefallen an einer Tätigkeit findet, ob schon seit längerer Zeit eine gewisse Neigung für einen Be-

ist auch jetzt eines meiner Hobbys.

Fred Zawadzki, III. B

Biochemie will ich nach Beenden des Lyzeums studieren. Sowohl Biologie als auch Chemie lerne ich gerne. Da die Biochemie erst in den letzten Jahrzehnten eine besondere Entwicklung erfahren hat, befindet sie sich eigentlich doch erst im Anfangsstadium. Zu ihrer weiteren Entwicklung möchte ich auch etwas beitragen. Viele Leute wissen nicht, womit sich diese Wissenschaft beschäftigt. Sie studiert die chemische Zusammensetzung der lebenden Welt und die chemischen Vorgänge, die in ihr stattfinden. Die Ergebnisse der Biochemie finden in



Im Alltagsleben werde ich ständig unter Menschen sein können, ihre Probleme oft mit ihnen teilen, denn ein Arzt soll ja auch das Menschliche im Menschen sehen. Und da ich ein ziemlich unruhiger Mensch bin, schrecken mich die künftigen schlaflosen durcharbeiteten Nächte überhaupt nicht ab. Es wird schon etwas Mühe kosten.

ruf vorhanden ist, ob er Interesse in uns weckt. Deshalb habe ich Architektur gewählt; es ist ein hochinteressanter Beruf, und, was für mich am wichtigsten ist, er lässt der Phantasie freien Spielraum, man kann seinen schöpferischen Erfindungsgeist (relativ) freilaufen lassen. Übrigens hat Zeichnen mir schon von klein auf gefallen und es

den verschiedensten Wissenschaften Verwertung: in der organischen Chemie, Pharmazie, Industriechemie usw. Ich glaube, dass ich in diesem Beruf Genugtuung haben werde und dass so mein Wunsch, den Menschen zu helfen, erfüllt wird. Denn ich helfe meinen Mitmenschen, so weit es geht, gerne.

Richard Szél, III. B

Mein Vater hat, worauf stolz zu sein

Mein Vater, FRANZ BRADT, ist Schlosser im Temeswarer Betrieb IMAIA (für Landwirtschaftsausrüstungen), und das seit bereits 15 Jahren. Nach der Beendigung der Allgemeinschule hatte er eine Fachschule in Temeswar, nachher eine zweite in Mediasch absolviert.

Mein Vater übt seinen Beruf mit viel Freude aus. Die Abteilung, in der er tätig ist, trägt den Namen

„Prototype“ und nimmt eine Sonderstellung im Betrieb ein. Hier werden nämlich die Neuerungen zum ersten Mal ausprobiert, hier werden die Entwürfe zum ersten Mal verwirklicht. So manche Maschine für Ackerbau und Lebensmittelindustrie wurde hier „geboren“, das heisst, zum erstenmal zusammengestellt. Mit der Übernahme des Entwurfs zu einer Ausführung nimmt der Fach-

arbeiter gleichzeitig auch eine grosse Verantwortung auf sich, und eine mühevollere Arbeit beginnt. Es gilt, komplizierte Bestandteile herzustellen, die kaum schon beim ersten Versuch gelingen, oder die verändert, umgestaltet werden müssen. Ist die Maschine dann aber fertig, funktioniert sie richtig, ist also betriebsfähig, so ist es eine Genugtuung zu wissen, dass

man ein wenig zur weiteren Mechanisierung der Landwirtschaft beigetragen hat.

Die Arbeit vieler Menschen in unserem Land wurde durch die hier hergestellten Geräte und Ausrüstungen erleichtert. Viele Maschinen wurden bei internationalen Messen ausgezeichnet, werden heute in Serie erzeugt und exportiert. Mein Vater ist stolz, auch einen kleinen Teil dazu beigetragen zu haben.

Gerlinde Bradt, II. B

Meine eigene Welt — unsere gemeinsame Welt

Pflicht und Gefühl — was ist in unserem Verhalten ausschlaggebend? / Meinungen der III. B

Es gibt wahrscheinlich kaum jemanden, der nicht schon einmal mit sich selbst in Konflikt geraten wäre, weil er eines hatte tun wollen — und etwas anderes hatte tun müssen, ganz unabhängig davon, aus welchem Grund, auf wessen Wunsch oder Befehl. Die Entscheidung war gewiss nicht leicht gewesen; und fand der Betroffene nicht einen dritten Weg, einen Aus-Weg aus dieser Lage, so handelte er einem Faktor zuwider: entgegen seiner Pflicht, oder gegen sein Gefühl. Und hatte wahrscheinlich das Empfinden, etwas trotz seiner Bemühungen nicht richtig getan zu haben, so dass die Sache irgendwo einen Bruch hatte.

Ausgehend von THEODOR FONTANES Roman „EFFI BRIEST“ versuchen die Schüler des III. B-Jahrgangs heute zu dem Problem Pflichtmensch-Gefühlsmensch Stellung zu nehmen, unter Beachtung der Tatsache, dass jeder Mensch nicht einzeln dasteht, sondern in einer Gesellschaft lebt und tätig ist, von der er in einem gewissen Grad abhängt und die er seinerseits in ihrer Entwicklung mit-

unsere gesamte Gesellschaft. Jeder muss bestimmte Konventionen des Zusammenlebens beachten und einhalten können. Ich glaube, jeder muss sich dessen bewusst sein, nicht als Alleinstehender, nur nach seinen Gefühlen handeln oder leben zu können. Denn ein jeder Mensch muss in einer Gesellschaft etwas leisten. Er muss etwas vollbringen, aus dem die Gesellschaft Nutzen ziehen kann. Natürlich ist der Mensch kein Uhrwerk, das nach einem gewissen Prinzip funktioniert. Ein Mensch ohne Gefühle kann keine Freude am Leben finden. Er kennt keine Freude, Freundschaft, Achtung, Bewunderung — ohne die kein Mensch glücklich sein kann. Leben ist Gefühl, aber auch Pflicht.

MIOARA ARCAN: Ein wahres Leben führen bedeutet, meiner Meinung nach, sich in die Gesellschaft einzugliedern gleichzeitig aber auch, eine eigene Welt zu besitzen.

SIGRUN MAURER: Wer stets daran denkt, was die anderen zu seinem Benehmen sagen, wird zu einer Maschine ganz nach seinen Gefühlen zu handeln, ist zwar schön, aber oft sehr gefährlich. Eines muss allerdings festgelegt werden: **Vorurteile**, die oft tief in den Menschen stecken, dürfen nicht beachtet werden, mehr noch, sie sind zu bekämpfen.

MONIKA UMPFERNER: Es ist wichtig, dass der Mensch nie gegen seine Gefühle, seinen Willen handelt; er wird dadurch nur unzufrieden mit sich selbst, unglücklich. Ganz freien Lauf darf er seinen Wünschen und Einfällen aber auch nicht lassen, man ist all zu leicht beeinflussbar.

HILDEGARD POLEN: Bei der Durchführung unserer Pflichten sollen unsere Gefühle mitsprechen dürfen. **Einseitige Menschen** entfernen sich von der Gesellschaft und können anderen schaden.

GERDA SCHMITZ: Das Gefühl kann manchmal einen sehr grossen — positiven — Einfluss auf den Menschen in der Ausübung seiner Pflichten haben. Der Beruf eines Arztes zum Beispiel erfordert sehr viel Menschenliebe, Hingabe, Verständnis und Geduld. Besitzt der Arzt diese Gefühle und Eigenschaften nicht, dann kann er seinen Berufspflichten nicht nachkommen. Bloss Pflichtmensch

oder bloss Gefühlsmensch zu sein, ist absurd. Es ist wieder die **Pflicht des Menschen**, diese beiden Seiten seiner Persönlichkeit miteinander zu verbinden.

GERDA NOTHUM: Meine Meinung ist, dass man in erster Linie Gefühlsmensch sein soll und dann Pflichtmensch. Wenn man sich nur an die Pflichten hielte und die Gefühle ganz ausser acht liesse, wäre man wie eine Maschine, die man programmieren kann, wie man will und wann man will.

ALTRAUT SCHILLER: In unserer heutigen modernen Gesellschaft sind die Menschen vor allem Pflichtmenschen, das Gefühl wird meistens in den Hintergrund gedrängt. Es ist aber nicht gut, wenn sich der Mensch nur nach seinen Aufgaben und Verpflichtungen richtet. Ich nehme an, dass es auch oft Situationen gibt, in denen das eine oder das andere ausschlag-

EFFI ÜBER INNSTETTEN:
... ich habe mich ganz ernsthaft in den Gedanken hineingelebt, er sei schuld, weil er nichtern und berechnend gewesen sei und zuletzt auch noch grausam ...

„Ich habe geglaubt, dass er ein edles Herz habe, und habe mich immer klein neben ihm gefühlt; aber jetzt weiss ich, dass er es ist, er ist klein. Und weil er klein ist, ist er grausam. Alles, was klein ist, ist grausam ... Ein Streber war er, weiter nichts. — Ehre, Ehre, Ehre... und dann hat er den armen Kerl totgeschossen ...“

bestimmt. Wenn sich die Meinungen der einzelnen Schüler nicht immer decken — im grossen und ganzen stimmen sie überein — so ist dies vor allem der Tatsache zuzuschreiben, dass ein junger Mensch gerade in diesem Problem noch auf der Suche nach der richtigen Lösung ist.

CHRISTINE SCHÜTZ: Ein Mensch ohne Gefühle ist, glaube ich, ein Egoist, der sich selbst unglücklich macht. Er ist ruhelos, unausgeglich, ja, er ist einsam. Er wird sich seiner Kräfte nicht bewusst und nützt diese nicht ganz aus. Andererseits kann ein Mensch nicht restlos glücklich sein, ohne etwas zu leisten. Die Freude, ausrufen zu können: „Das ist mein Werk, das habe ich verwirklicht“, ist riesengross. Der Mensch ist da, um etwas zu leisten, er entwickelt sich durch den Arbeitsprozess und durch seine Verbindung mit der gesamten Gesellschaft. Ohne die Freude oder den Ärger an der täglichen Arbeit wäre das Leben monoton.

DOROTHEA BUCOVICANU: Jeder Mensch hat die Pflicht, sich in eine Gesellschaft einzugliedern, sei es nur das Klassenkollektiv oder sei es

CRAMPAS: „Muss denn alles so furchtbar gesetzlich sein? Alle Gesetzmässigkeiten sind langweilig... Ohne Leichtsinn ist das Leben keinen Schuss Pulver wert.“

„Wer für den Strick geboren ist, kann im Wasser nicht unkommen... Abwechslung ist des Lebens Reiz.“
(Theodor Fontane: „Effi Briest“)

gebend ist. Für mich ist das Gefühl wichtiger. Ich bin lieber Gefühls- als Pflichtmensch.

GERDA ESCHENMÜLLER: Es ist besser, Gefühlsmensch zu sein. Als solcher wird man von den Mitmenschen besser verstanden. Ausserdem kann ein Gefühlsmensch viel leichter sich seiner Pflichten bewusst werden und ihnen gewissenhaft nachkommen, als ein Pflichtmensch echte und tiefe Gefühle aufbringen.

INGEBORG TRÖSTER: Zwischen Pflicht und Gefühl sollte am besten Gleichgewicht herrschen. Wenn es aber trotzdem auf eine Entscheidung ankommen sollte, dann würde ich sagen: lieber ein bisschen mehr Gefühl.

ELFRIEDE BERG: Die Eingliederung in die Gesellschaft bereitet jedem Menschen Schwierigkeiten; es ist oft sehr schwer, Anschluss zu finden. Es ist auch schwer, alle Menschen zufriedenzustellen und allen Pflichten nachzukommen. Trotzdem kann man aber nicht immer nur auf andere Rücksicht nehmen, man muss auch die eigenen Gefühle und Wünsche berücksichtigen. Der goldene Mittelweg ist hier wahrscheinlich der beste.

Rund 1000 Zuschauer wohnten am Sonntag unserem Trachtenfest in der Studentenkantine der Universität bei; doch ist das nicht der einzige und vor allem nicht der wichtigste Rekord, der an diesem Tag geschlagen wurde. 154 Paare beteiligten sich daran, und zwar gab es da schwäbische Trachten aus 33 Banater Ortschaften, zahlreiche rumänische Trachten sowie je eine sächsische, ungarische und serbische Tracht. Hervorzuheben ist ferner das reichhaltige Programm, das ausser dem üblichen Festaufmarsch, der Preisverleihung und der Versteigerung von Hut und Tuch sowie Tombola patriotische und Volkslieder, vom Chor und dem Orchester des II. Zyklus dargeboten, zahlreiche Volkstänze und Gedichtvorträge umfasste. Dieses Programm wurde von den Professorinnen Judith Pera, Anna Lache, Anna Munteanu und allen Lehrerinnen am I. Zyklus vorbereitet. Die gesamte Organisation ist das Verdienst von Prof. Anna Pavel-Jost. Ansager waren Gerlinde Nicolici und Rainer Pallmann.

Kelne leichte Sache war es für die Jury, die Preisträger zu bestimmen. Schliesslich gingen die Preise an: Christine Lazăr — Alin Albu (rumänische Tracht), Christine Krassnik — Theo Pleth, Ute Müller — Horla Lăpuşnean (Klassen I—IV); III. Preise an: Inge Erhardt — Horst Boer (Jahrmärker Tracht), Gerlinde Massner — Alfred Massner (sächsische Tracht), Malwine und Richard Ott (alte Tracht aus Kleinsajtscha); II. Preise an: Brigitte Zimmer — Rudolf Krauser (Zäbrani), Gertrude Beller — Eduard Porst (in der Tracht eines jungen Ehepaars aus Vladimirescu), Arntraud Pommersheim — Bruno Neusatz (Saderlach); I. Preise an: Lidia Ştefănescu — Ionuţ Danciu (rumänische Tracht), Gerda Ortinau — Harald Ott (alte Tracht aus dem Schwarzwald) sowie Annemarie Fuhry — Helmuth Vikete (Sackelhausen). Je einen Sonderpreis vergaben die NBZ und der NW, und zwar an Sofia Mittler — Gerhard Schulz (Neupetsch) bzw. Inge Tröster — Horst Horvath (Bentschek).

Helmuth Frauendorfer (rechts) und Herbert Ott „auf der Höhe“ vom Fass herunter versteigern sie den Strauss.

BRAUCHTUM BEI

DAS ZWEITE UND GRÖSSTE TRACHTENFEST DER LEI



Beneidenswerte Gewinner des I. Preises: (v. l. n. r.) Lidia Ştefănescu — Ionuţ Danciu, Annemarie Fuhry — Helmuth Vikete (Sackelhausen), Gerda Ortinau — Harald Ott (Schwarzwälder Tracht)



Von den fesehen Trachten der Mädchen konnte man kein

UNS EWIG JUNG

TAUSCHULE / TRADITION BEGINNT SICH ANZUBAHNEN



Drei Trachten aus dem Kreis Arad — drei II. Preise: (v. l. n. r.): Brigitte Zimmer — Rudi Krauser (Zăbrani), Arntraud Pommersheim — Bruno Neusatz (Saderlach), Gertrude Beller — Eduard Porst (Vladimirescu).



Rudi Krauser, glücklicher Besitzer des Vorstrausses, überreicht ihn seiner Partnerin Brigitte Zimmer und tritt mit ihr zum Ehrentanz an.



Wer zählt die Paare, nennt die Ortschaften?

Augen wenden.

Marie Fuhry

wir stellen vor

Zwei Mädchen aus der V. A

Gleich zwei ihrer Kolleginnen wollen die Schüler der V. A auch heute vorstellen: **DIANE FACSKO** und **SIMONE SCHUCH**.

Diane gehört erst seit diesem Schuljahr zu dem Klassenkollektiv der V. A. hat aber anscheinend schon alle Herzen für sich gewonnen. „Sie ist ein freundliches Mädchen das mit den Augen spricht“, sagt **Adriana Nicolcioiu** über sie. „Meiner Meinung nach hat sie sich noch nicht ganz der Klasse angepasst, doch wir tun alles, um sie als Freundin zu gewinnen.“ „Sie ist immer lustig und lächelt“, ergänzt **Arntraud Pommersheim**. „Ich habe sie noch nie unfreundlich gesehen Auch im Lernen macht sie es immer besser wenn es so weitergeht, wird Diane eine Spitzenschülerin.“ „Manchmal redet sie wie ein Wasserfall“, wendet **Walfried Weber** ein. „dafür wird sie auch getadelt. Zumeist lächelt sie aber.“ „Wenn ich etwas nicht verstehe, frage ich Diane“, unterstreicht **Elena Bunta**.

Auch Simone ist in der Klasse beliebt. „Durch ihre Hilfsbereitschaft bringt sie andere dazu, bessere Ergebnisse zu erzielen. Sie selbst macht dabei ebenfalls Fortschritte im Lernen“, hebt **Karin Kuhn** hervor. „und das ist vielleicht das Wichtigste in der Beziehung zwischen Simone und ihren Kolleginnen.“ „Immer will sie helfen“, fügt **Dagmar Kirch** hinzu. „Auch nach guten Noten strebt sie, im grossen ganzen hat sie sie auch.“ „Sie spassiert gerne und mit allen.“ — **Roland Theiss** sagt dies. „Manchmal redet sie ein bisschen zu viel doch weiss sie viele lustige und interessante Sachen zu erzählen, so dass jeder seine Freude daran hat.“

Sammler und ihre Schätze

Quicklebendig sind die Schüler der III.-B-Klasse, und das ist auch schon eine der Erklärungen dafür, dass hier eine äusserst rege Pioniertätigkeit entfaltet wird. Fragt man nach der interessantesten Tätigkeit, so erhält man zunächst gar keine Antwort — denn sie waren es alle.

Besonders gut gefiel aber dann doch jene Stunde, in der jedes Kind seine Sammlungen den anderen vorgestellt hat. Da gab es ein buntes Durcheinander, die mitgebrachten Schätze wurden gegenseitig bestaunt und bewundert. **Felix Lauer** und **Dieter Dornbach** sind eifrige Briefmarkensammler. **Uwe Brössner** hat seine Freude an alten und noch älteren Münzen. Gut vertreten sind in der Klasse die Ansichtskartensammler. Es gab da Sammlungen mit Städten, Pflanzen, Tieren. **Michael Aubermann** brachte sogar seine Igelkollektion mit. Was das ist? Das sind besonders lustige Bilder über

das „Familienleben“ dieser Stacheltiere. **Anca Munteanu**, **Elvine Schwemminge** und **Karoline Faber** besitzen viele und schöne Servietten. Eine originelle Sammlung hat auch **Maria Friedenwanger**: Sie sammelt nämlich ihre eigenen Zeichnungen! Gewiss war diese Stunde eine Anregung für viele, sich auch dieser oder jene Sammlung anzulegen.

Über ihren Besuch in der Bandfabrik „13. Dezember“ kann die III. B ebenfalls begeistert berichten. Bei einem Rundgang durch die Fabrik liessen sich die Schüler die Funktionsweise der Maschinen von den Ingenieuren **Gerhard Reiter**

und **Ion Madincea** erklären. Bei dieser Gelegenheit wurden ferner Bestarbeiterinnen Blumen überreicht. Eine Maschine hatte es besonders an sich: aus einem bunten Fadengewirr brachte sie die schönen Abzeichen unserer Schule zustande.

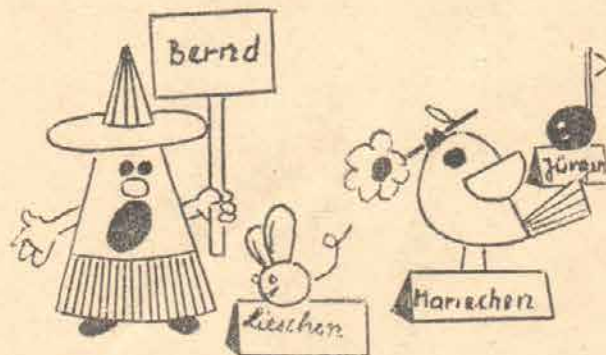
Zu den Pioniertätigkeiten, die noch verdienen, hervorgehoben zu werden, gehören der Besuch in der Temeswarer Sternwarte, eine Stunde, in der über Kinderhelden gesprochen wurde, patriotische Arbeit im Park. Ausserdem herrscht in der III. B eine rege Kulturtätigkeit. In der letzten Zeit wurde mit Lehrerin **Therese Neusatz** besonders fleissig an einem Volkstanz für das Trachtenfest geübt. **Astrid Henzl**, I. C

„Papiereener Wettlauf“

Zwei Freunde erhalten je 2 Blatt Papier (Ministerbogen) und die Aufgabe, zu einem 8—10 Meter entfernten Ziel zu laufen. Aber nicht gleich davonsausen! Ihre Aufgabe besteht darin, nur auf dem Blatt Papier vorwärtszukommen. Sie müssen ein Blatt Papier vor sich legen, einen Schritt machen, hinter sich greifen, das andere Blatt Papier nehmen, vor sich legen, wieder einen Schritt machen usw.

BASTELECKE

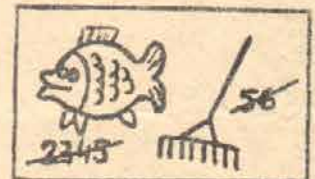
Tischkarten für jeden



Ob beim Geburtstagsfest oder nur bei einem lustigen Nachmittag im Freundeskreis — die Einladungen schon oder die Tischkarten können die gute Stimmung heben. Besonders, wenn sie einfallreich gemacht sind. Wenn das zimmerliche Lies-

chen beispielsweise mit einem Mausekopf bedacht wird, der grosse Bernd mit dem scheltenden Mann im spitzen Hut, Jürgen, der gern singt, mit einer Musiknote und das ewig zwitschernde Mariechen mit — einem Vogel.

Bilderrätsel



So sollt ihr NICHT sein!

ver-rückte idee

Nein, nicht Max und Moritz sind dies, nachdem sie durch den Schornstein gerutscht sind, um in die Zuckerbäckerei zu gelangen, sondern Hans Immerbequem und Peter Tunicht-viel, die sich so durchs dritte Trimester schleichen wollen. Sie meinen, mit drei Schachteln schwarzer Schuhpaste wäre es geschafft!



FLORIN UND DIE GITARRE

Um mehr über **FLORIN BODNARS** Hobby, das Gitarrespielen, zu erfahren, suchten wir ihn eines Nachmittags zu Hause auf. Obwohl er die Gitarre nicht nur zu Hause im Arm hält, sondern auch — im Schulklub.

Wie kamst du dazu, Gitarre zu spielen?

Zuerst spielte ich gar nicht Gitarre, sondern Vi-



oline. Dabei entdeckte ich meine Liebe zur Musik. Die Gitarre bekam ich erst vor zwei Jahren, und ganz zufällig Das Spielen — ich erlernte es allein — bereitete mir gleich von Anfang an grossen Spass, und die Freude daran liess auch bis heute nicht nach. Ich übte zu Hause und gelegentlich im Klub mit Alin Arcan.

Gibt es keine Konflikte zwischen Schule und Gitarre?

Ich versuche, sie nach Möglichkeit zu vermeiden, das heisst, im Lernen nicht nachzubleiben, immer auf dem laufenden zu sein.

Wie ist das, wenn man spielt? Ich meine, was fühlt man dabei?

Genugtuung. Oftmals,

wenn ich von der Schule müde nach Hause komme, beginne ich zu spielen. Das erfrischt, ermuntert und erfüllt mich mit Freude.

Hast du ein Vorbild?

Ja, Jimmy Hendrix, obwohl er nicht als der beste Gitarrist gilt. Ich höre seine Musik, versuche sie zu verstehen, vergleiche meine Musik mit dem, was er geschaffen hat — auch wenn das einigen nun überheblich klingen mag, ich finde es nicht so.

Und Pläne für die Zukunft?

Mit Alin Arcan eine Band zu gründen, unsere Proben fortzusetzen und noch erster zu nehmen. Wir wollen sie auf eineinhalb Stunden verlängern, die gemeinsamen Proben in der Schule nämlich, dann folgt individuelles Üben zu Hause.

Bei eurem ersten Auftreten werden wir bestimmt dabei sein!

Günther Mayer,
Gerhardt Heilmann, I. C.

WOHIN KANN MAN SCHON RADELN?

Radfahren kann man im flachen Gebiet besonders gut, weil's da nie zu schieben gibt. Man kommt also mit durchschnittlichen 12—15 Stundenkilometern ganz schön vorwärts bei uns im Flachland. Aber so unsinnig ist der Titel nun wieder auch nicht, denn im Flachland lässt sich's leicht fahren, auch wenn es ohne Hügel und Serpentin, dichte Wälder und kühle Quellen auch nicht ganz so schön ist. Es ist in Temeswar's Umgebung nicht allzu leicht, ein Radfahrziel zu finden — aber wie wär's mit:

1. Einer Temeswar-Rundfahrt, so ganz aussen herum, wobei manchmal auch ein paar holprige Fusswege in Kauf genommen werden müssten. Etwa: Freidorf — Fratelia — äussere Elisabethstadt — Giroker Strasse — Rote Csarda — Neugiroda — Jagdwald — Dumbrăvița — Mehala — Ronatz — Bega. Eine Reise, die fast einen Tag lang dau-

ert und auch für eingeleichtete Temeswarer allerhand Überraschungen bietet.

2. Hübsch, wenn auch ein bisschen verboten, sind die Dammfahrten entlang der Bega oder der Temesch. So kann man z. B. bis Remetea entlang der Bega fahren und dann auf Asphalt wieder zurückkommen, oder aber man fährt bis Albina und dann der



Temesch entlang bis nach Schag Baden kann man ganz schön dabei und auch fluchen, von wegen der Löcher, die es manchmal im Damm gibt. Ein dreisprachiges Fluchwörterbuch für Radfahrer soll jetzt verlegt werden — für diejenigen, die es noch nicht können.

3. Wer guten Weg vorzieht und auch ein schönes Ziel, der fährt in den Basoscher Wald, zu jeder Jahreszeit. Am besten aber so zwischen dem 1. Januar und 31. Dezember. Dann ist der Wald am schönsten.

Über längere Fahrten ein andermal.

Erich Pfaff
Radfahrer

BEWEGUNGSUNFAHIGKEIT UND TRÄGHEIT

nach den Frühlings- und vor den Sommerferien? Da sind Sporttips zum Nachmachen:

Rumpfbeugen bei durchgedrückten Knien, bei denen ihr mit den Fingerspitzen den Boden berührt. Stellt euch auf eine Fussbank, eine Treppenstufe oder einen Stuhl, dann könnt ihr euch noch tiefer beugen. — Streckt beide Arme nach vorn und bringt das rechte Bein schwungvoll zehnmal nach vorn. Das gleiche übt auch mit dem linken. — Stellt euch zwischen zwei Stühle, stützt euch mit den Händen auf die Sitzflächen auf und bringt die gestreckten Beine in Vorhalte. Schliesst und grätscht die Beine. Wer hat die Kraft dazu?

Ro-Ro musste mal einspringen

Ro-Ro ist unser Kollege **ROLF ROTH**, der neben Musik auch regelmässig und mit grosser Hingabe Sport betreibt. Fast seine ganze Freizeit widmet er dem Sport. Wie ist er eigentlich Handballer geworden? Das ist eine ziemlich einfache Geschichte. Rolf betrieb in der V. Klasse bereits Leichtathletik. Eines Tages fehlte der Tormann der Handballschulmannschaft und man brauchte dringend einen Ersatzmann. Da Rolf etwas mehr davon

verstand als seine anderen Kollegen, wandte man sich an ihn. Hilfsbereit, wie immer, zögerte er nicht lange und stellte sich ins Tor. Bei einem Spiel, bei einem zweiten — und allmählich begann ihm die Sache, das heisst Handball, zu gefallen. Als nun der alte Tormann wieder spielfähig war, bat Rolf, weiter in der Mannschaft bleiben zu dürfen. Später liess er die Leichtathletik sein und schrieb sich, ebenfalls in

der Sportschule, zu Handball ein. Seither sind schon vier Jahre vergangen, Rolf ist dieser Sportart aber treu geblieben.

Auf meine Frage, was ihm am meisten daran gefalle, antwortete er mir: „Siege und... das Trainingslager.“ Nun, Siege hat sich Rolf's Mannschaft in den letzten vier Jahren viele erkämpft, und weshalb ihm das Leben im Trainingslager in den Ferien gefalle, fragte ich ihn nicht mehr; denn ich weiss das

aus eigener Erfahrung, wie auch jeder andere, der Sport betreibt.

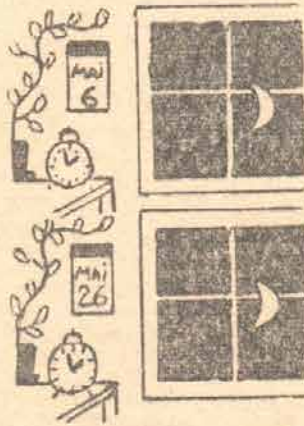
Obwohl Rolf in den Ferien täglich, während der Schulzeit dreimal in der Woche trainiert, findet er trotzdem noch die nötige Zeit, auch in der Schulmannschaft mitzumachen. In den meisten Fällen vernachlässigt er auch das Lernen nicht. Zurzeit trainiert Ro-Ro tüchtig, denn bald beginnen die Meisterschaften. Wir wünschen ihm viel Erfolg dabei!

Gerhard Schäffer, I. C.

Zum Scherzen aufgelegt?

1. Welcher Sinn ist gar kein Sinn?
2. Was hat England mit dem Buchstaben a gemeinsam?
3. Wer nimmt auch während einer Hungersnot zu?
4. Wer ist der ärmste Mensch? (Sucht ihn mal auf Seite 7)
5. Welches sind die beliebtesten Namen?
6. Wem verdanken Sonne und Sterne ihren Anfang?
7. In welchem Monat essen die Italiener das wenigste?
8. Warum sind die grössten Leute die faulsten?
9. Wer weiss am besten, was den Leuten fehlt?
10. Was ist bei einem Flugzeugabsturz besser als Geistesgegenwart?

11. Welche Krankheit gibt es in keinem Land?
12. Wie hält man Hüh-



Was stimmt da nicht?

- nerfleisch am besten frisch?
13. Wann sagt ein Chinese „Guten Morgen“?
 14. Wer kommt von Dresden nach Hamburg, ohne sein Bett zu verlassen?

15. Was für Haare hatten die alten Wikinger?

16. Wo findet ein Kannibale Sympathie?

17. Was braucht ein Schauspieler, wenn er auftreten will?

18. Warum baut man neue Häuser?

19. Welches ist das unangenehmste Tal?

20. Aus welchen Gläsern trinkt man am meisten?

Beatrice Miclea, II. A

(Antworten: 1. Unsinn, 2. liegen beide im Wasser, 3. der Mond, 4. der Radfahrer, denn er muss sogar die Luft „pumpen“, 5. die Einnahmen, 6. dem S, 7. im Februar, er ist der kürzeste, 8. weil sie am längsten im Bett liegen, 9. der Dieb, 10. Leibesabwesenheit, 11. die Seekrankheit, 12. indem man das Huhn am Leben lässt, 13. wenn er Deutsch kann, 14. die Elbe, 15. graue, 16. im Lexikon, unter S, 17. seine Füsse, 18. weil man keine allen bauen kann, 19. das Spital, 20. aus vollen).

Es blüht der Sti(e)

Über unserer Couch hängen mehrere Geweihe aus der Jugendzeit meines Vaters.

Dort, wo heute nur noch Trümmer hervorstehen, standen einst stolze Burgfräuleins und warteten auf ihre ausgezogenen Ritter.

Neben Prunksälen hatten die Ritter auch noch heizbare Frauenzimmer.

Alle Welt horchte auf, als Luther seine 95 Prothesen an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug.

Nachtwächter-Variationen

Wenn ein Nachtwächter mit seinem Spieß in der Hand, seinen Hund hinter sich, ins Horn stösst, so wird sich gewiss niemand wundern. Wenn aber derselbe Nachtwächter, seinen Hund in der Hand, sein Horn hinter sich, in seinen Spieß stiesse; oder seinen Spieß hinter sich, sich selbst in der Hand, ein Horn in den Hund stiesse; oder sich selbst hinter sich, seine Hand in dem Hund, seinen Spieß in das Horn stiesse — so würde sich gewiss die ganze Welt verwundern.

Was ich euch wünsche!

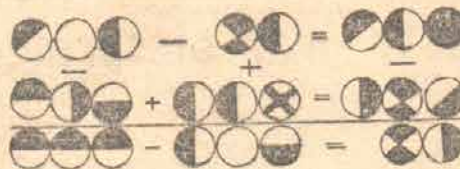
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
T	R		H	L		T	S	E	S
I			E	I				S	R
E	H		H	E				O	D
R	D		E	D		C		E	B
E	E		E			H		L	E

Senkrecht einzusetzen sind in obige Würfel: 1. Lebewesen, 2. Borke, 3. Titan, 4. grosse Anzahl, 5. Gefühl, 6. Hundearart, 7. deutscher Romantiker, 8. Junghenne, 9. Zeichen bei drohender Gefahr, 10. Bergwerk. Habt ihr die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Buchstaben in den schwarzumrandeten Kästchen, was ich euch wünsche.

Leni Ortinau, I. D

Geduld bringt — die Lösung

Wer von euch kann folgende Zeichen-Rechenrätsel lösen?



(Lösung:

$$461 - 51 = 410$$

$$239 + 118 = 357$$

$$222 - 169 = 53$$

Christine Zămoșean, II. A

Für kluge Köpfe

Zwei gleich lange Kerzen werden gleichzeitig angezündet. Sie sind aber verschieden dick. Die eine Kerze brennt in sechs Stunden nieder, die andere in drei. Nach welcher Zeit ist die langsamere brennende Kerze genau doppelt so lang wie die schneller brennende?

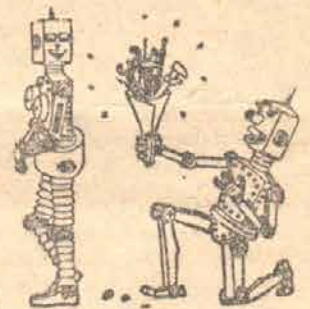
Erwinn Tillschneider, II. A
(Auflösung der Aufgabe „Wer fährt schneller“ aus der letzten „Lenauschule“: Das Schiff, das von New York abfährt, hat eine doppelt so grosse Geschwindigkeit als das andere.)

Berühmte Bauwerke

Bloss: ihr müsst die Buchstaben in die richtige Reihenfolge setzen! Revulo, Hamalral, Worte, Ruffelmitte, Tailor, Karolospi, Materdeno.

Viel Vergnügen wünscht euch

Beatrice Miclea, II. A



Durch die — Schraube

Silbenrätsel

n — ar — ca — da — en
— hier — high — hy — i —
li — li — na — ne — ran
— rin — rumpf — ser — te
— te — was — way — zin
— te.

Aus den obigen Silben bzw. Lauten sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. schwimmendes Haustier, 2. Blume, 3. Teil des menschlichen Körpers, 4. Mädchennamen, 5. Land in Asien, 6. Land in Nordamerika, 7. Hauptstrasse (engl.), 8. Flüssigkeit, 9. Blutgefäss, 10. da, 11. Gefäss für fließendes Wasser. Die ersten und dritten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein bekanntes Sprichwort.

Dinu Măcinic, IV. B